



Ein Blick in die Zukunft. Am Basler Institut Hyperwerk wird derzeit die Idee einer «SwimCity» auf ihre Machbarkeit geprüft. Visualisierung Martin Fuchs

# Netzwerk statt Molotow-Cocktails

Was geschieht nach dem Ende des nt im öffentlichen Raum?

MARC KREBS

► **Mit der Überbauung des nt/Areals endet eine lange Serie von Zwischennutzungen in Basel. Noch ist offen, wohin es die Subkultur verschlägt. Es scheint, als stehe die Erschliessung eines neuen Geländes nicht im Vordergrund.**

«Trau keinem über dreissig» schrieb sich die Studentenbewegung 1968 auf die Fahnen. Als in Basel dreizehn Jahre später ein altes Postgebäude von den Punks besetzt, zum autonomen Jugendzentrum erklärt und im Notfall auch mal mit Molotow-Cocktails verteidigt wurde, da waren Mittel und Absichten zwar nicht deckungsgleich mit jenen der 68er. Was aber beiden Bewegungen gemein war: das Misstrauen gegenüber Leuten über dreissig.

**JUGENDRUHE.** Werfen wir heute einen Blick auf die bespielten Räume der Basler Jugendkultur, so fällt auf, dass die Clubs, die von jungen Menschen frequentiert werden, nur in Ausnahmefällen von Leuten unter dreissig geführt werden. Es scheint in der Veranstalterzene an Nachwuchs zu fehlen. Und was die Eroberung von neuen Freiräumen angeht, so mag man den Eindruck erhalten, dass sich die junge Generation zwar gerne beklagt und das Ende des «nt» jetzt schon bedauert, aber nicht gewillt ist, Eigeninitiative zu zeigen – oder sich wenigstens gegen den Zustand zu wehren. Grossdemonstrationen? Jugendunruhen? Gehören in die Vergangenheit. Besetzungen? Auch da ist es ruhig ge-

worden. Gibt es sie also nicht mehr, die initiativen Kräfte aus der Rock-, Techno- und Kunstszene, die neuen Schub verleihen, indem sie Freiräume erobern, Visionen entwickeln – und das ganz ohne politische Vorstösse und Anzüge im Grossen Rat? Ist die Subkultur völlig domestiziert worden?

**GUERRILLA-AKTION.** Nein, nein. Es gibt sie schon, die neue Generation, die etwas bewegen möchte. Zum Beispiel im Umfeld des Basler Hyperwerks, einem Institut der Hochschule für Gestaltung und Kunst. «Neubasel» heisst der Verein, der in diesem Frühling gegründet wurde und bereits im Juni über 100 Mitglieder zählte. Ziel ist (derzeit) nicht die Erschliessung eines neuen Geländes, vielmehr geht es um Gedanken- und Informationsaustausch, um Netzwerkbildung und die Anregung einer Diskussion über die Nutzung des öffentlichen Raums. Dabei greifen die «Neubasler» zu ungewöhnlichen Mitteln: Während der Kunstmesse Art wurde in Form einer Guerilla-Aktion der Brunnen auf dem Messeplatz als Planschbecken benutzt. Am 26. Juli lud der Verein zur gepflegten Grillade an den Rhein, mit Fliege und Besteck. Eine subversive (Re-) Aktion, nachdem Stadtentwickler Thomas Kessler in einem BaZ-Artikel hatte verlauten lassen, dass er sich mehr gehobene Gastronomie und weniger gegrillte Würste am Rhein wünsche.

Der Verein Neubasel hat auch eine grössere räumliche Vision. Im

Unterschied zu den Zwischennutzungen der letzten 23 Jahre, die 1986 in der Alten Stadtgärtnerei begannen und sich über die alte Stückfärberei und das Bell-Areal fortsetzten, handelt es sich bei dieser «Neubasler Vision» nicht um eine Nutzung eines bestehenden Gebäudes, sondern eines bestehenden Gewässers: «SwimCity» lautet der Projekttitle, steht für einen schwimmenden Freiraum im ehemaligen Hafen St. Johann. Im Grunde eine bestechende Idee: Motorlose Ladeschiffe werden mit Erde gefüllt und bepflanzt. Eine urbane Parkfläche auf dem Rhein. Glacéboote oder Badeschiffe können andocken. Ein schwimmender Ort für kulturelle und mikroökonomische Aktivitäten. Derzeit wird die Vision «SwimCity» am Hyperwerk auf ihre Realisierbarkeit geprüft.

**STILLEBEN.** Um neue Denkansätze geht es auch André Freiermuth und Baharak Tajbakhsh mit ihrem Projekt «Ghost Notes», einem «akustischen Stilleben», das in drei Akten beim Voltaplatz durchgeführt wird. So veranstalten sie zum Beispiel am Abend des 12. September in einem Hinterhof an der Kraftstrasse ein Kurz-Konzert des E-Akkordeonisten Danylo Denisov. Das Besondere: Der Musiker steht auf einem Dach, die Zuhörer finden sich auf den Balkons der umliegenden Privatwohnungen ein. Rund drei Viertel der Anwohner sind bereit, ihre Türen zu öffnen. «Mit diesem Anlass möchten wir die Bedeutung von privatem und öffentlichem Raum aufheben», erläutert

André Freiermuth das Kunstprojekt. Er ist, wie übrigens auch die meisten «Neubasler», noch keine dreissig Jahre alt. Und auch in der Schlachthofstrasse 10 involviert, einem Off-Space, der wie die besetzte Villa Rosenu – auch diese eine Zuflucht für Liebhaber der Subkultur – in der Nähe der französischen Grenze angesiedelt ist.

**FABRIKCHARME.** Es bewegt sich auch etwas im Herzen der Stadt. «Open Broadcast» heisst die Plattform für das, gemäss Eigenbeschreibung, «erste User generierte Radio der Schweiz». Ein digitales Netzwerk, mit Homebase in einer alten Maschinenfabrik an der Kleinbasler Utengasse (wo künftig auch die Jazzschule Basel einziehen wird). Die Stiftung Levedo von Mäzenin Beatrice Oeri unterstützt Open Broadcast finanziell, eine räumliche Öffnung ist derzeit in Abklärung. Im Juni wurden während der Art Basel erstmals die Tore geöffnet. Eine improvisierte Lounge, ein Kellerclub und ein stimmungsvoller Innenhof machten Lust auf mehr.

Auch wenn mit dem Ende des «nt» eine Lücke entstehen wird: Durchaus denkbar, dass sich die Subkultur nicht (ganz) in den illegalen Bereich zurückziehen wird, sondern mit vielen kleineren Ideen neue Möglichkeiten der Nutzung des öffentlichen Raums prüft und realisiert.

> [www.neubasel.ch](http://www.neubasel.ch)  
> [www.asiootus.org](http://www.asiootus.org)  
> [www.openbroadcast.ch](http://www.openbroadcast.ch)